

Mehrwert für Senioren schaffen



DER VERKEHR STELLT ÄLTERE MENSCHEN IN IHREM TÄGLICHEN LEBEN VOR NEUE HERAUSFORDERUNGEN. FOTO: SIGERIST

Gesellschaft – Weniger Achtsamkeit von Jüngeren, weniger soziale Kontakte. Die Stadt plant nun Entlastungen für Rentner

VON MATHIAS BURY

STUTTGART. Die Stadt möchte die Hilfen für alte Menschen besser auf deren Bedürfnisse abstimmen. Die Vorsitzende des Stadt seniorenrats kritisiert, die Achtsamkeit gegenüber alten Senioren habe in der Gesellschaft stark nachgelassen, auch bei jüngeren Menschen.

Vor zwei Jahrzehnten hat der damalige Stuttgarter OB Wolfgang Schuster die Kinderfreundlichkeit Stuttgarts zu einem zentralen Ziel der Kommunalpolitik erklärt. Jetzt soll es in der Stadtpolitik auch eine stärkere Fokussierung auf die Altersgruppe der Senioren geben. Unter dem Titel »Das Alter(n) neu denken: Kommunale Strategie für eine alters- und generationengerechte Stadt« arbeitet die Verwaltung an einem Konzept. Das sei nötig, denn »der demografische Wandel ist eine Herausforderung«, so Sozialbürgermeisterin Alexandra Sußmann (Grüne).

Die demografische Entwicklung

Wie sehr die Alterung der Gesellschaft zunimmt, illustrierte die Sozialplanerin Gabriele Reichhardt im Sozialausschuss des Gemeinderats mit einigen Zahlen. So nahm etwa die Gruppe der Haushalte mit hochbetagten Mitgliedern, die 80 Jahre und älter sind, in der Landeshauptstadt zwischen den Jahren 2010 und 2021 von 19 124 auf 28 201 zu – eine Steigerung von 47 Prozent. Die Zahl der Familienhaushalte mit Menschen bis zu 44 Jahren sank um sieben Prozent.

Sollte es sich in Stuttgart ähnlich verhalten wie im Bund, dann sind die alten Menschen nicht sehr zufrieden damit, wie ihr Los in der Politik berücksichtigt wird. Nach einer aktuellen Umfrage im Bund sagen 40 Prozent der Senioren, dass Deutschland kein guter Ort zum Altwerden sei, 78 Prozent finden, dass die Politik zu wenig Rücksicht auf sie nehme, und 74 Prozent glauben, dass Älteren in der Gesellschaft zu wenig Respekt entgegengebracht werde.

Vor einem Jahr ist die Stadt dem WHO-Netzwerk Age-friendly Cities and Communitys beigetreten. Die Stuttgart-Umfrage der Stadt soll durch eine Frage zum Altwerden in der Stadt ergänzt werden. Vor allem aber will die Verwaltung den Alterssurvey, also die im Jahr 2012 vorgenommene umfangreiche Befragung von rund 3 500 Personen zum Thema, wiederholen und erweitern. Grundsätzlich strebe man für die weitere Planung eine starke Beteiligung von Betroffenen und entsprechenden Verbänden an. Im zweiten Halbjahr soll es eine Auftaktveranstaltung geben.

Einige Fraktionen im Rat meldeten auch schon deutlich Verbesserungsbedarf bei der Entwicklung zu mehr Altersgerechtigkeit an. Die Grünen-Stadträtin Marina Silverii mahnte, in den Prozess »Migrant*innenorganisationen einzubeziehen«. Der Anteil der älteren Migrant*innen werde »immer größer«, viele Betroffene in dieser gesellschaftlichen Gruppe hätten aber »Schwierigkeiten anzudocken« an das bestehende Hilfesystem. Das sieht auch Sibel Yüksel von der FDP so.

Heimatversorgung angeprangert

Gleich mehrere Stadträtinnen monierten, dass in dem Konzept »kein Wort über Parkplätze bei Heimen, Ärzten und Krankenhäusern« stehe. Gehbehinderte alte Menschen seien auf solche Parkplätze angewiesen, für sich, für Angehörige oder für ein Taxi. Auch Laura Halding-Hoppenheit (Linksbündnis) findet, die Frage, »wie Senioren vor Arztpraxen parken können, muss schnellstmöglich erledigt werden«. Dieses Problem sei auch gravierend für Pflegedienste vor Wohngebäuden, ergänzte Rose von Stein (Freie Wähler).

Maria Hackl vermisst in dem Grobkonzept das Thema Pflegeheimplätze. Viele ältere Menschen und deren Angehörige seien »in großer Sorge, dass sie sich Stuttgart im letzten Lebensabschnitt nicht mehr leisten können«, betonte sie. Schon vor einigen Jahren hat man errechnet, dass bis ins Jahr 2030 wegen der demografischen Entwicklung bis zu 2 000 Pflegeheimplätze mehr gebraucht werden als heute.

Was den Respekt der Jüngeren gegenüber den Älteren angeht, hat sich auch aus Sicht einiger Ratsmitglieder die Lage verschlechtert. Viele junge Menschen seien gegenüber Älteren höflich, viele aber auch nicht, was Laura Halding-Hoppenheit daran abliest, dass etwa in vollen Bussen und Bahnen selbst alten Menschen mit Stock kein Platz angeboten werde. »Die Kommunikation zwischen Jungen und Alten muss sich verbessern«, fordert die Stadträtin des Linksbündnisses. Zum Beispiel sollte das Thema Eingang finden an Schulen, etwa in den Ethikunterricht. Die Stadträtin Rose von Stein sieht hier auch die Eltern stärker gefordert.

Was sagt der Stadtseniorenrat?

Auch die Vorsitzende des Stadtseniorenrats, Renate Krausnick-Horst, erwartet »mehr Achtsamkeit gegenüber alten Menschen. Die hat sehr nachgelassen«. Auch der Verkehr veränderte sich »zuungunsten der alten Menschen«. So setze die wachsende Zahl von Radfahrern, »die um die alten Menschen kurven«, diesen zu, sagte Krausnick-Horst. »Und die Elektroroller werden im Sommer wieder eine Plage sein.« Der Umbau des Hauptbahnhofs mit seinen »Endloswegen« sei »eine Katastrophe«. Die Vorsitzende des Stadtseniorenrats hat bei den SSB angefragt, ob diese ein »City-Ticket« für alte Menschen einführen könnten, für etwa zehn Euro im Monat. Zum Beispiel der Einkauf und der Friedhofsbesuch für alte Menschen, die sonst einen sehr gleichförmigen Alltag haben, seien sehr wichtig. Einzelfahrscheine seien aber zu teuer. Das gelte auch für das 49-Euro-Ticket, zumal Senioren nur lokal oder regional mobil seien.

Was die stärkere Digitalisierung der Leistungen der Stadtverwaltung angeht, wünscht sich die Stadtseniorenrätin Renate Krausnick-Horst, dass es etwa in den Bezirksrathäusern mehr Unterstützung für alte Menschen gibt, die damit nicht klarkommen. Die Vorsitzende geht nicht davon aus, dass die älteren Menschen den Schritt zur Digitalisierung so mitgehen werden, wie man sich das wünscht. In der Deutschlandumfrage etwa haben 37 Prozent der Senioren angegeben, dass sie kein Smartphone mit Internetzugang haben. (GEA)